

# Gerechtigkeit über Generationen – geht das?

Komplexer als es scheint – ein Blick in die politisch-philosophische Grundlagenforschung



Vielleicht gibt es irgendwann Wanderungsbewegungen in den Weltraum. Je später die zukünftigen Generationen leben, umso geringer ist unser Wissen um ihre Lebenssituation, ihre Möglichkeiten und ihre daran wohl angepassten Interessen. Die zentrale moralische Rücksicht auf die Interessen der Betroffenen bleibt also mit Bezug auf zukünftige Generationen wenn nicht unbestimmt, so doch unterbestimmt.

von **Stefan Gosepath**

Gerechtigkeit ist immer »in«, ein geradezu zeitloses Thema. Klagen über empfundene Ungerechtigkeit verstummen wahrscheinlich nie. Über Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit werden die meisten gesellschaftlichen Auseinandersetzungen ausgetragen. Die Gerechtigkeit zwischen den Generationen ist eine seit Menschengedenken oft eher implizit praktizierte moralische Praxis – sei es bei traditionellem nachhaltigen Wirtschaften, bei der Vererbung oder bei der Alterssicherung im Kreise der Familie. Bisher ist die Lage zukünftiger Generationen oft durch den wirtschaftlichen, technischen, medizinischen und politisch-sozialen Fortschritt verbessert worden. In den letzten Jahren jedoch steht die »Generationengerechtigkeit« immer mehr im Zentrum öffentlicher Debatten. Eine wissenschaftliche Reflexion zu diesem Thema gibt es ebenfalls erst seit relativ kurzer Zeit.

Die politische wie wissenschaftliche Aktualität hat ihre Ursachen in den gegenwärtigen neuen Herausforderungen. Die Menschheit verfügt heute über mehr wissenschaftliche und technische Möglichkeiten als jemals zuvor, und sie weiß auch – zumindest prinzipiell – um die Gefahren beim Einsatz der Technik. So steht die zukünftige Existenz der Menschheit als gesamte Gattung durch das atomare, biologische und konventionelle Waffenarsenal, die möglichen Folgen der Nut-

zung der Atomenergie sowie die ökologischen Folgen von Klimawandel und Schadstoffen zur Disposition.

Unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit zwischen den Generationen werden zurzeit verschiedene gesellschaftspolitische Themen kontrovers diskutiert. In den öffentlichen Debatten in Deutschland geht es unter diesem Stichwort meist um finanzielle Probleme zwischen den Generationen. Welche Auswirkungen hat der demografische Wandel? Wie werden Alt und Jung zusammenleben, wenn Deutschland in die Jahre kommt? Wie meistern wir die ökologischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Herausforderungen, die sich daraus ergeben? So wird um die Finanzierung des heutigen Konsums durch finanzielle Schulden gestritten, die die gegenwärtige Generation den zukünftigen Bürgerinnen und Bürgern – »unverantwortlicherweise«, wie viele meinen – hinterlässt. Die Zukunft des Sozialstaates, insbesondere der Rentenversicherung, bedarf des rechten, zukunftsreichen Verhältnisses zwischen dem arbeitenden und dem sich im Ruhestand befindenden Bevölkerungsanteil. Für den sozialen Bereich ist eine generationengerechte Ausgestaltung der sozialen Sicherungssysteme von herausragender Bedeutung. Das neue, bis vor kurzem kaum wahrgenommene Problem des Klimawandels wirft auch die Frage nach dessen Folgen auf, die vor allem zukünftige Generationen tragen müssen.

### Gerechtigkeit zwischen gleichzeitig und nicht gleichzeitig Lebenden

In all diesen Fällen geht es um die Achtung moralischer Rechte und die Erfüllung von Pflichten über Generationengrenzen hinweg. Diese Bestimmung und die angegebenen Beispiele machen jedoch zwei Probleme deutlich: Zum einen ist mehrdeutig, was genau unter einer »Generation« zu verstehen ist. Hier gibt es grob vereinfacht zwei sinnvolle Definitionsmöglichkeiten. Entweder man versteht unter einer »Generation« alle in einer gewissen Zeitspanne gleichzeitig Lebenden. Dann geht es um die Frage, was die gegenwärtig Lebenden den zukünftig Lebenden moralisch schulden. Oder man versteht »Generation« im Sinne der Abfolge von Großeltern, Eltern und Kindern. In diesem Sinn von »Generation« leben zwei, drei oder vier Generationen gleichzeitig. Dieses Verständnis von »Generation« wird verwendet, wenn es um Fragen der Gerechtigkeit zwischen Jung und Alt geht, etwa beim »Generationenvertrag« in der Sozialpolitik.

Nur bei der ersten Bedeutung von »Generation«, im Sinne der nicht gleichzeitig Lebenden, stellen sich spezifische Probleme, während die zweite Bedeutung, im Sinne der gleichzeitig Lebenden, ein weiterer Fall der Gerechtigkeit zwischen Gruppen ist, wie etwa bei der Geschlechter-, Rassen- oder Klassen-Gerechtigkeit.

Zwei Themenkomplexe stehen im Zentrum der Debatten um Generationengerechtigkeit, verstanden als Gerechtigkeit zwischen nicht gleichzeitig Lebenden: zum einen der Umgang mit historischem Unrecht und zum anderen die Bestimmung substanzieller intergenerationaler Pflichten, insbesondere die Verteilungsgerechtigkeit.

### Gerechtigkeit für vergangene und zukünftige Generationen

Mit Blick auf die Vergangenheit geht es bei Generationengerechtigkeit um die Aufarbeitung von historischem Unrecht: Das Leben der Generation der gegenwärtig Lebenden wird durch die Handlungen der vorhergehenden Generationen mitbestimmt, die ungerichtet gewesen sein können. Dann stellt sich die Frage, wie mit den negativen Folgen ungerechter Handlungen

gen vorangegangener Generationen umgegangen werden soll. Insbesondere wirft die Frage nach der Kompensation von historischem Unrecht Probleme auf, wenn die Verursacher der Ungerechtigkeit nicht mehr leben. Können die Opfer vergangenen Unrechts legitimerweise Kompensation beanspruchen und wenn ja, von wem (zum Beispiel den Erben der Täter) und über welchen Zeitraum hinweg? Oder ist es bei weiter zurückliegendem Unrecht im Prinzip unter bestimmten stark veränderten Umständen möglich, dass die historische Ungerechtigkeit aufgehoben wird?

In diese rückwärtsgerichtete Zeitrichtung lässt sich auch fragen, ob gegenwärtig lebende Menschen Pflichten gegenüber Verstorbenen haben können. Auch wenn allgemein angenommen wird, dass tote Menschen heute keine Träger von Rechten sein können, so können Tote vielleicht doch posthum geschädigt werden, indem ihre Interessen, die sie zu Lebzeiten mit Blick auf posthume Zustände haben, verletzt werden. So sehen wir beispielsweise die Missachtung eines letzten Willens des Toten oder die Nichterfüllung seines Testaments als moralisch falsch an.

Mit Blick auf die Zukunft bezieht sich Generationengerechtigkeit auf die Gerechtigkeit der Verteilung von Lebenschancen, materiellen Ressourcen oder Lebensqualität unter den Generationen. Nun ist schon strittig, was die richtige Gerechtigkeitskonzeption zwischen den gegenwärtig Lebenden sein sollte. Bereits für das gesellschaftliche Miteinander unter gleichzeitig Lebenden gibt es konkurrierende Gerechtigkeitstheorien. Wenn man die allgemeine Debatte über Gerechtigkeit nicht einfach nur auf die Zeitspanne zwischen den Generationen ausweiten will, gilt es, Gründe für eine Auffassung von Generationengerechtigkeit zu suchen, die einen Minimalkonsens in der Frage der Generationengerechtigkeit möglich machen könnte. Noch scheint sich ein solcher Minimalkonsens allerdings nicht herauszuschälen.

Die Frage nach der Gerechtigkeit verschärft sich denn auch zunächst, wenn man sich auch auf zukünftig Lebende bezieht. Denn in fast allen Gerechtigkeits-theorien sind die qualifizierten (zum Beispiel autonom) Interessen oder das qualifizierte Wohler-

Das Beispiel Bodenschätze: Müssen wir die Kohlevorräte schonen, weil zukünftige Generationen noch auf fossile Brennstoffe angewiesen sind? Oder können sie Kohle, Gas und Öl womöglich ganz anders und mit einer viel größeren Wertschöpfung verwenden als wir?



gehen der betroffenen Individuen der zentrale Aspekt der Person, dem wir Achtung und Berücksichtigung schulden. Wir können jedoch über die Art und Weise der Existenz sowie über die Identität und Interessen zukünftig Lebender nur beschränktes Wissen haben. Je später die zukünftigen Generationen leben, umso geringer ist unser Wissen um ihre Lebenssituation, ihre Möglichkeiten und ihre daran wohl angepassten Interessen. Die zentrale moralische Rücksicht auf die Interessen der Betroffenen bleibt also mit Bezug auf zukünftige Generationen wenn nicht unbestimmt, so doch unterbestimmt.

### Was brauchen unsere Nachfahren?

Einige wichtige Positionen zur Gerechtigkeit gegenüber zukünftigen Generationen seien kurz angerissen: Eine Extremmöglichkeit wäre, die gleiche Verteilung von Lebenschancen, materiellen Ressourcen oder Lebensqualität unter den Generationen zu fordern. Strikte Gleichverteilung aber ist schon unter Lebenden eine unplausible Forderung, weil damit nicht auf die spezifischen Bedürfnisse und Fähigkeiten der Betroffenen reagiert werden kann, was ungerecht wäre (vgl. Gosepath 2004). Angewandt auf zukünftige Generationen ist es zudem praktisch unmöglich, für unbekannt viele Mitglieder unbekannt vieler zukünftiger Generationen gleiche Ressourcen bereitzustellen. Damit bliebe für die jetzige Generation wohl sehr wenig zur Erfüllung der eigenen Lebensprojekte übrig.

Zudem ist für weiter in der Zukunft lebende Generationen ungewiss, welche Ressourcen sie wie verwenden

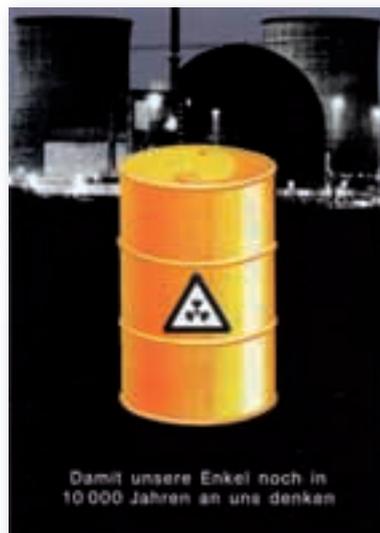
den können. So könnte es unsinnig sein, beispielweise Kohle für die im 22. Jahrhundert Lebenden aufzubewahren, damit sie ihren gleichen Anteil an dem Rohstoff haben, weil es gut sein kann, dass in der Zukunft Energie viel sauberer, effizienter und nachhaltiger anders als durch das Verwerten fossiler Brennstoffe gewonnen werden kann. Andererseits könnte es auch sein, dass man in der Zukunft diesen Rohstoff mit einer viel größeren Wertschöpfung für ganz andere Dinge einzusetzen gelernt hat, so dass es doch gerecht wäre, zukünftigen Generationen etwas von diesem Gut aufzubewahren. Das alles hängt von der wirtschaftlichen und technologischen Entwicklung zukünftiger Gesellschaften und der Größe ihrer Bevölkerungen ab, die uns nicht ausreichend bekannt sind.

Wegen dieser und weiterer Schwierigkeiten werden oft gleiche oder zumindest ausreichende Chancen auf ein gelingendes Leben für zukünftige Generationen gefordert. Diese auf den ersten Blick allgemein zustimmungsfähige Forderung verliert die ihr entgegengebrachte Anfangszustimmung meist, wenn ausbuchstabiert wird, was unter gleichen Chancen verstanden werden soll. Je anspruchsvoller und inhaltlich substantiell bestimmt der Kriterienkatalog für »gleiche Chancen« wird – wenn er etwa das mit Kosten und Umverteilung verbundene Bereitstellen von Möglichkeiten und Entwickeln von Fähigkeiten für alle enthält –, desto unplausibler wird diese Auffassung. Denn praktisch unmöglich scheint ein Vergleich oder eine Bilanz der Vor- und Nachteile, die die Geschichte, die technische Entwicklung, die Veränderungen der na-



Es sei unverantwortlich, dass unsere Nachgeborenen die Zeche für den Konsum unserer Generation zahlen müssten. Doch auch wir, die wir heute leben, haben ein Recht auf Lebenschancen, materielle Ressourcen und Lebensqualität. Worin liegen die Mindeststandards, die für alle Generationen gelten soll?

Wie darf, wie muss man mit der Welt umgehen, damit die moralischen Rechte auch der zukünftigen Generationen geachtet werden? Es gibt nicht nur Pflichten zwischen den gleichzeitig lebenden Generationen, sondern auch zwischen den aktuell Lebenden und den noch nicht geborenen Generationen.



In den letzten Jahren steht die »Generationengerechtigkeit« immer mehr im Zentrum öffentlicher Debatten. Die Menschheit verfügt über mehr Möglichkeiten als jemals zuvor, und sie weiß auch – zumindest prinzipiell – um die Gefahren beim Einsatz der Technik. Die Folgen sind nur schwer abschätzbar und könnten zu einer Hypothek für unseren Nachfahren werden.

Die drei von Klaus Staeck gestalteten Plakate gehören zum Hauptwerk seiner Politsatire, das rund 300 Plakate umfasst – größtenteils aus Fotomontagen bestehend und mit seinen ironischen Sprüchen garniert. Die Plakate sind auch als Postkarten erhältlich. Der bekannte Grafikdesigner, Karikaturist und Jurist, der seit Anfang der 1970er Jahre mit seiner Satire konservative Kreise provoziert, aber auch immer wieder Themen der Nachhaltigkeit in eindringlich karikierender Weise aufgreift, ist seit 2006 Präsident der Akademie der Künste in Berlin.

türlichen Umwelt, wirtschaftliche und demografische Entwicklungen sowie historische Ereignisse wie Kriege und Revolutionen den nicht gleichzeitig lebenden Generationen bringen.

Deshalb beschränkt sich eine in diesem Zusammenhang der Generationengerechtigkeit oft vertretene Auffassung der Gerechtigkeit auf die Forderung gleicher Mindeststandards für alle zukünftigen Generationen. Schon John Rawls, der Großmeister der modernen Gerechtigkeitstheorie, betrachtet in seinem bahnbrechenden Buch »Eine Theorie der Gerechtigkeit« von 1971 das Verhältnis der ungleichzeitig lebenden Generationen zueinander von einem Standpunkt der Unparteilichkeit aus. Rawls stellt ein Gedankenexperiment an, in dem die Beteiligten hinter einem »Schleier des Nichtwissens« unter anderem nicht wissen, in welcher Generation sie leben, so dass sie ihre eigene Generation nicht bevorzugen können. Nach Rawls werden die Beteiligten in diesem gedachten Urzustand festlegen, wie viel die Mitglieder einer Generation für zukünftige Generationen sparen sollen, um diesen auch weiterhin die Errichtung und dauerhafte Aufrechterhaltung einer gerechten Grundstruktur der Gesellschaft zu ermöglichen.

### Mindeststandards für alle Generationen

Eine meines Erachtens recht plausible Auffassung bestimmt Mindeststandards der intergenerationalen Gerechtigkeit so, dass mindestens die unvermeidlichen anthropologischen Bedürfnisse von Menschen erfüllt sein müssen. Man orientiert sich daran, was zu der Ausübung einer menschlichen Lebensform mit all den charakteristischen Tätigkeiten, Praktiken und Verletzbarkeiten notwendig gebraucht wird. Unterstellt man, dass die menschliche Lebensform über Generationen hinweg charakteristische Grundzüge beibehalten wird, so kann man mit Bezug auf menschliche Grundbedürfnisse das zu bestimmen versuchen, was wir zukünftigen Generationen mindestens schulden. So dürfte die Vermutung nicht falsch sein, dass auch zukünftige Generationen Luft atmen, Wasser trinken und Nahrungsmittel essen. Die Erhaltung natürlicher Lebensgrundlagen, zumindest in einem Maße, dass ihre gesundheitserhaltenden Funktionen für den Menschen bestehen bleiben, gehört also mit Sicherheit zu dem, was kommende Generationen von den vorhergehenden moralisch verlangen dürfen.

Zugleich haben sie Anspruch darauf, dass die vorhergehenden Generationen ihnen so viel an Gütern (insbesondere Kapital, aber auch Techniken, Allzweck-



Vom Opa bis zum Enkel: In einer gewissen Zeitspanne leben mehrere Generationen gleichzeitig. Dieses Verständnis von »Generation« wird verwendet, wenn es um Fragen der Gerechtigkeit zwischen Jung und Alt geht, etwa beim »Generationenvertrag« in der Sozialpolitik.

ressourcen, Bildung, Wissen) sowie an geordneten politisch-sozialen Strukturen (vor allem Frieden und Gerechtigkeit) hinterlassen, dass sie mindestens ihre Grundbedürfnisse erfüllen können und so die Chance erhalten, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Der ungezügelte Verbrauch nicht erneuerbarer Ressourcen, die zu wenig gebremste Treibhausgasemission, die steigende Staatsverschuldung in vielen Ländern und die große globale Ungleichheit sind damit nur schwer zu vereinbaren.

Zusammengefasst verlangt Generationengerechtigkeit also, dass die heutige Generation einen solchen Zustand für zukünftige Generationen hinterlässt, dass diese ihre Grundbedürfnisse vorhersehbar erfüllen können. ◆

### Der Autor

**Prof. Dr. Stefan Gosepath**, 51, promovierte 1992 und habilitierte sich 2002 im Fach Philosophie an der Freien Universität Berlin. Von 2004 bis 2007 war er Professor für Praktische Philosophie an der Justus-Liebig-Universität Gießen, von 2007 bis 2009 Professor für Politische Theorie und Philosophie an der Universität Bremen. Seit 2009 ist er Professor für Internationale Politische Theorie an der Goethe-Universität im Rahmen des Exzellenzclusters »Die Herausbildung normativer Ordnungen«. Gosepath leitet die Kolleg-Forscherguppe »Justitia Amplificata: Erweiterte Gerechtigkeit – konkret und global«, die im vergangenen Jahr mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ihre Arbeit an der Goethe-Universität aufgenommen hat. Die Forschergruppe versteht sich als internationales Forum der wissenschaftlichen Diskussion des Begriffs der Gerechtigkeit. Hinzu kommen Fragen der Umsetzungsmöglichkeit von Gerechtigkeitstheorien in der Praxis und der Erweiterbarkeit dieser Theorien auf soziale und politische Kontexte jenseits des Staates. Der politische Philosoph wird am 24. Januar 2011 im Rahmen der maßgeblich vom Cluster mitveranstalteten Reihe »Was heißt Gerechtigkeit heute?« referieren. Sein Thema: »Rechnung auf morgen – Schuldenfalle und Zukunftsinvestitionen: Was schulden wir zukünftigen Generationen?«.

[stefan.gosepath@normativeorders.net](mailto:stefan.gosepath@normativeorders.net)

### Literatur

Birnbacher, Dieter: Verantwortung für zukünftige Generationen. Stuttgart: Reclam 1995.	Meyer, Lukas H., 2005, Historische Gerechtigkeit, Berlin, New York: Walter de Gruyter.	ty Press 1971, 2. überarb. Aufl. 1999.
Gosepath, Stefan, Gleiche Gerechtigkeit. Grundlagen eines liberalen Egalitarismus, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 2004.	Rawls, John, Eine Theorie der Gerechtigkeit, Frankfurt: Suhrkamp 1975, orig. A Theory of Justice, Cambridge: Harvard University Press 1971, 2. überarb. Aufl. 1999.	Schefczyk, Michael, Verantwortung für historisches Unrecht. Eine philosophische Untersuchung, Berlin: de Gruyter 2011 (im Erscheinen).